

Marianne auf der Chefetage

Weibliches Spitzenpersonal in Frankreich

Medard Ritzenhofen*

»» **La France ist weiblich. Die Freiheit führt das Volk in die Republik. Die Nation schmettert *La Marseillaise*, und Marianne schwingt die Trikolore. Die Macht aber, die ist männlich. *Le pouvoir* wird wohl auch in Männerhand bleiben, zumindest dort, wo sie politisch zentriert ist, im Elysée-Palast. Es lässt sich davon ausgehen, dass der wichtigste Job in Frankreich auch im kommenden Jahr nicht von einer Frau übernommen wird.**

Was nicht heißen soll, dass *le deuxième sexe* (so der Titel von Simone de Beauvoirs Standardwerk des Feminismus aus dem Jahre 1949) beim Ringen um das erste Amt im Staat nichts zu melden hätte. Die neue Frontfrau der Rechtsnationalen **Marine Le Pen** wird im Wahlkampf mit markigen Sprüchen auftrumpfen und der bürgerlichen Rechten ordentlich einheizen. Dabei ist vor allem die Eurokrise Wasser auf die antieuropäischen Gebetsmühlen einer Partei, deren Stil mit der 43-jährigen Tochter von Jean-Marie Le Pen zwar einnehmender, die in ihrem ausländerfeindlichen *Basso continuo* aber kaum verändert wirkt. Ganz anders die französischen Grünen, die schon in ihrem offiziellen Namen mit Europa werben. Bei *Europe Ecologie – les Verts* (EE-LV) hat sich **Eva Joly**, 67, als Präsidentschaftskandidatin gegen den beliebten Fernsehstar Nicolas Hulot durchgesetzt. Die frühere Untersuchungsrichterin machte sich mit ihrem Kampf gegen die Korruption einen Namen und bleibt für Überraschungen gut. So trat sie im Sommer mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, die traditionelle Militärparade am 14. Juli, die ihr im vereinigten Europa als unzeitgemäß erscheint, zugunsten eines „*défilé citoyen*“ abzuschaffen. Fast das gesamte bürgerliche Spektrum fühlte sich davon persönlich angegriffen und reagierte entsprechend beleidigt. Dass dabei auch Jolys norwegische Herkunft thematisiert wurde,

zeigt, dass nationalistische Reflexe kein exklusives Merkmal des *Front National* (FN) sind.

Auch wenn diese beiden so verschiedenen Präsidentschaftskandidatinnen starke Resonanz in den Medien erzeugen, mangelt es ihnen an politischem Schwergewicht. Über dieses verfügt die Vorsitzende der sozialistischen Partei (PS) **Martine Aubry**. Die Bürgermeisterin von Lille musste sich allerdings bei den vielbeachteten Vorwahlen der Linken François Hollande geschlagen geben, der somit der maßgebliche Herausforderer von Nicolas Sarkozy sein wird. So bleibt es fürs erste bei der einen Chance, die das schöne Geschlecht vor fünf Jahren hatte. Bei der letzten Präsidentschaftswahl 2007 kam mit **Ségolène Royal** erstmalig eine Frau in die Stichwahl um das höchste Staatsamt. Auch wenn sich die Kandidatin der Linken nicht gegen ihren rechten Konkurrenten Nicolas Sarkozy durchsetzen konnte, fiel ihre Niederlage mit 47 % der abgegebenen Stimmen durchaus ehrenhaft aus. Dass die Politikerin, die im politischen Machtkampf am weitesten vorstieß, bei den im Oktober 2011 erstmalig durchgeführten „offenen Vorwahlen“ bereits in der Vorrunde chancenlos ausschied, lässt sich nur mit dem verminderten Elan der Verliererin erklären. Umso siegessicherer zeigt sich François Hollande, der als Ségolène Royals früherer Lebenspartner und Vater vier gemeinsamer

*Medard Ritzenhofen ist freier Autor und Publizist.

Kinder gewissermaßen in ihre Fußstapfen tritt und damit bereits ein neues Kapitel in der nicht selten exzentrischen Geschichte französischer Paarbeziehungen aufgeschlagen hat.

Madame le président

Während eine Hausherrin im Elysée-Palast einstweilen noch Zukunftsmusik ist, spielen Französinen seit langem auf vielen Chefetagen die erste Geige. So wurde die hochangesehene **Simone Veil** Präsidentin des 1979 erstmals direkt gewählten Europäischen Parlaments. Als mehrmalige Ministerin, exemplarische Repräsentantin des französischen Liberalismus und moralische Autorität, Vorsitzende des Hohen Rates für Integration und Mitglied der *Académie française* darf Simone Veil, nicht zuletzt dank ihrer Bildung und Eleganz, als erste moderne *femme d'Etat* gelten. Die Pionierin in Sachen politischer Emanzipation, die als Gesundheitsministerin im November 1974 gegen großen Widerstand das Recht auf Abtreibung durchsetzte, hat zahlreiche Töchter gefunden.

Da ist als erstes **Christine Lagarde** zu nennen, die Ende Juni als Direktorin an die Spitze des Internationalen Währungsfonds trat. Diese Ernennung markiert nicht nur „eine große Premiere für die Frauen“, sondern auch „la revanche des femmes“ (*Le Monde*). Beerbt doch die ebenso elegante wie erfolgreiche Politikerin ihren Landsmann Dominique Strauss-Kahn, der – weil er zumindest ein äußerst zweifelhaftes Verhalten gegenüber einer Angestellten eines New Yorker Hotels an den Tag gelegt hatte – einen Einbruch in seiner Karriere erlitt, wie man ihn sich spektakulärer kaum vorstellen kann. Da Europa derzeit seine schwerste Finanzkrise durchlebt, kommt der weltläufigen Managerin eine besondere Verantwortung zu. Doch Christine Lagarde, 55, ist nicht zufällig zur Patronin globaler Geldflüsse aufgestiegen. Seit 2007 leitete sie Frankreichs Ministerium für Wirtschaft, Finanzen und Industrie. Keiner ihrer männlichen Vorgänger hatte sich länger gehalten in Bercy, dem Standort des Ressorts, das als das schwerste und mächtigste unter den Ministerien gilt. Während das Magazin *Figaro Madame*

Une femme à l'Elysée ?

La France est féminine, mais le pouvoir est masculin. Après les primaires socialistes, qui ont éliminé deux femmes, Martine Aubry et Ségolène Royal, de la course à l'Elysée, le futur président de la République restera un homme, même si les Verts et le Front National présentent des candidates, Eva Joly et Marine Le Pen.

Les personnalités féminines ne manquent pas en France : Simone Veil a été présidente du Parlement européen, Christine Lagarde est directrice générale du Fonds Monétaire International, Laurence Parisot a été reconduite pour trois ans comme présidente du *Medef*, Anne Lauvergeon en revanche a dû céder récemment sa



place à la tête d'*Areva*, le plus grand complexe nucléaire du monde, à un homme et bon nombre de femmes choisies comme ministres par Nicolas Sarkozy en 2007 ont perdu depuis leur portefeuille au gouvernement, sauf Valérie Pécresse et Nathalie Kosciusko-Morizet.

Une femme à l'Elysée ? Ce n'est qu'une question de temps, estime l'auteur : après tout, l'Académie française a dû attendre 345 ans avant d'accueillir en 1980 Marguerite Yourcenar dans ses rangs. Aujourd'hui, c'est une femme, Hélène Carrère d'Encausse, qui occupe les fonctions de secrétaire perpétuel(le) de cette institution.

Réd.

Christine Lagarde zum „Superstar des Sommers“ kürte, musste eine andere Powerfrau der französischen Wirtschaft ihren Hut nehmen.

Zwei herausragende Karrierekurven berühren sich auch insofern, als Nicolas Sarkozy 2007 Bercy zunächst **Anne Lauvergeon** angeboten hatte, die dem frisch gewählten Staatspräsidenten allerdings einen Korb gab. Die Topmanagerin, die seit 2001 mit *Areva* den weltgrößten Atomenergiekonzern lenkt, wollte von einem Wechsel in die Politik nichts wissen. Lieber Königin der Kernkraft als Kabinettsmitglied, sagte sich die Chefin des globalen Marktführers für nukleare Energie, der schlüsselfertige Atomkraftwerke in aller Welt aufstellt. Als aus der Fusion des Kraftwerk-Herstellers *Framatome* und des Atombrennstoff-Produzenten *Cogema* vor zehn Jahren ein neues staatliches Atommonopol aus der Taufe gehoben wurde, war Anne Lauvergeon nicht zuletzt dessen Namensgeberin. *Areva* leitet sich von dem spanischen Zisterzienserkloster Arévalo ab, dessen Mönche für ihre Abschottung von der Welt bekannt waren. Die Ironie der Geschichte besteht gerade darin, dass Lauvergeon entgegen der bis dato herrschenden Bunkermentalität der französischen Atomwirtschaft mit den anonymen und undurchsichtigen Strukturen ihres Unternehmens aufräumte und mit einer forcierten Öffentlichkeitsarbeit deutlich erkennbare Transparenz schuf.

Als Verfechterin einer nicht nur offensiven, sondern auch für Debatten offenen Kernenergie konnte „Atomic Anne“, wie sie von der Presse genannt wird, Ansehen und Akzeptanz der Nukleartechnik erheblich steigern. Dass die Luft auf dem höchsten Gipfel, den eine Konzernleiterin je erreicht hat, auch für die mächtigste Managerin dünn werden kann, musste Lauvergeon, 52, in diesem Jahr erfahren. Nachdem sie den Staatskonzern zehn Jahre ebenso innovativ wie konsequent geführt hatte, wurde ihr Vertrag als Direktorin Ende Juni nicht um ein drittes Mandat verlängert. Dass *Areva* 2010 erstmals finanzielle Einbußen in Höhe von 423 Millionen Euro verzeichnete, woran der schleppende Verkauf der EPR-Reaktoren der neuen dritten Generation ganz sicher seinen Anteil hat, fällt auf die Unternehmensleitung zurück. Auch der

Unfall im japanischen Fukushima warf seinen Schatten auf die 58 Reaktoren, die in Frankreich rund 80 % des Stroms erzeugen. Branchenkenner lassen jedoch durchblicken, dass die Königin der Kernkraft abdanken musste, weil der Staatspräsident mit ihr noch eine alte Rechnung zu begleichen hatte. Die Absage auf sein Angebot des Finanzministeriums war im Elysée-Palast nicht vergessen worden.

Frauen in der Regierung

Weniger genau hat es Nicolas Sarkozy dagegen mit seinem einstigen Egalitätspostulat in Bezug auf weibliche Präsenz in der Politik genommen. Von den zwölf Frauen in seiner ersten Regierung sind nicht mehr viele übrig geblieben. Dabei erregte der Präsident nicht geringes Aufsehen, als er 2007 nicht nur zahlreiche, sondern auch gewichtige Ministerien wie Finanzen (**Christine Lagarde**), Innenpolitik (**Michèle Alliot-Marie**), Justiz (**Rachida Dati**) und Gesundheit (**Roselyne Bachelot**) in Frauenhände legte. Mit diesem personalpolitischen Kabinetttstück schien Sarkozy seine Schlagworte vom „Bruch“ mit eingefahrenen Traditionen und der „Öffnung“ der Gesellschaft in die Tat umzusetzen. Doch es waren die Repräsentantinnen der „sichtbaren Minderheiten“ – die aus dem Maghreb stammende Justizministerin Rachida Dati, die gebürtige Senegalesin **Rama Yade**, die als Staatssekretärin im Außenministerium für Menschenrechtsfragen verantwortlich war, oder **Fadela Amara**, die Frauenrechtlerin mit algerischen Wurzeln, die sich der verrufenen *banlieues* annehmen sollte –, welche mit ihrer oft unorthodoxen Art Politik zu machen dem Präsidenten bald zu anstrengend und aus ihrer Verantwortung entlassen wurden.

Michèle Alliot-Marie, 65, häufig MAM genannt, schlug mehr als eine Bresche für ihr Geschlecht in die Politik. Als erste Frau eroberte sie 1999 den Vorsitz der Neogaullisten, die später in der Präsidentenpartei UMP aufgingen. Als Chefin der großen rechtsbürgerlichen Formation ließ sie sich selbst als *Madame le président* anreden. Die Frau mit zwei Dokortiteln (Jura und Politikwissenschaft) übernahm nacheinander die klassischen Portefeuilles für Justiz, Verteidigung,

Innen- und schließlich Außenpolitik. Obwohl mit allen diplomatischen Wassern gewaschen stürzte sie Anfang 2011, als sie dem tunesischen Despoten Ben Ali noch tatkräftige Unterstützung bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung anbot, als dessen eigenes Volk bereits auf die Barrikaden ging. Politische Kurzsichtigkeit ist augenscheinlich kein Alleinstellungsmerkmal männlicher Kollegen.

Die weniger erfahrenen noch verbliebenen Damen in der Regierung machen dagegen eine deutlich bessere Figur. **Valérie Pécresse**, 44, zeichnet seit Juli verantwortlich für das Budget. Bei der derzeit angespannten Haushaltslage Frankreichs mit einem der höchsten Defizite in der Eurozone hat sie eine *mission impossible* zu erfüllen. Der Anschlag des stagnierenden Wachstums hat deshalb oberste Priorität. Wenn die Politik dem Primat der Wirtschaft folgt, werden ökologische Gesichtspunkte nach hinten durchgereicht. Umso schwerer hat es Umweltministerin **Nathalie Kosciusko-Morizet**, der einst von Sarkozy ausgefundenen „grünen Revolution“ noch Nachhaltigkeit zu verleihen. Dass Umweltschutz allerdings nicht nur ethischer Natur ist, sondern auch der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes dient, gehört zum Credo der 38-jährigen Ministerin.

Nichts ist unmöglich

Bei der Frage der vieldiskutierten „*compétitivité*“ stößt sie in die Domäne von **Laurence Parisot**, 52, der Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes *Medef*. Dass an der Spitze der Organisation der Arbeitgeber (*patrons*) seit 2005 *une patronne* ihren Mann steht, deren Mandat im Juni um drei Jahre verlängert wurde, spricht für sich. Indes: eine Arbeitgeberpräsidentin macht noch keinen Schwarm weiblicher Chefs. Netzwerke zur Förderung der Frauen wie *Accent sur Elle*, *MixCity*, *Femmes d'énergie* oder *Twice* leisten wertvolle Hilfe. Auch die Politik blieb nicht untätig. Die Nationalversammlung, die ihrerseits zu 80 % aus männlichen Abgeordneten besteht, erließ im Januar ein Gesetz, das den Anteil von Frauen in den Aufsichts- und Verwaltungsräten großer öffentlicher und privater Unternehmen bis 2016 auf 40 % fest schreibt. Diese Vorgabe des Parlaments

macht umso mehr Sinn, als mittlerweile nicht nur 70 % der Mädchen in Frankreich Abitur machen, sondern auch junge Frauen mehr als die Hälfte der Studierenden an den *Grandes Ecoles* stellen. Auch wenn in Deutschland vergleichbare Zahlen vorgelesen werden können, wurde dort einer solchen Quotenregelung im Oktober 2011 eine Absage erteilt. Die deutschen Konzernlenker halten es bei weiblichen Führungskräften lieber mit einer freiwilligen Selbstverpflichtung. Diese zeitigte bislang freilich kaum beeindruckende Ergebnisse. So rangiert Deutschland mit lediglich 8,7 % Frauen in Spitzenpositionen und nur 3,7 % in den Dax-Vorständen am Ende der europäischen Statistik, während Frankreich sich mit 12,4 % im oberen Mittelfeld bewegt. Mit *égalité* hat das bislang aber auch nicht das Geringste zu tun.

Wenn zu guter Letzt noch einmal die Rede von der Präsidentenwahl sein soll, so ist dies dem Umstand geschuldet, dass die republikanische Königswahl das Thema sein wird, welches die französische Öffentlichkeit in den nächsten Monaten mehr beschäftigen wird als jede internationale Krise. Dass am 6. Mai 2012 wieder ein Hausherr in den Elysée-Palast gewählt wird, gilt als sehr wahrscheinlich. Doch unmöglich ist im Land von Coco Chanel und Simone de Beauvoir nichts.

Zur Erinnerung: Die *Académie française* ließ sich 345 Jahre Zeit bis sie 1980 mit **Marguerite Yourcenar** die erste weibliche Feder in ihre Reihen aufnahm. Inzwischen hat sie mit **Hélène Carrère d'Encausse** sogar eine Vorsitzende. Ein anderer Ruhmestempel der Nation ist schon laut seiner Giebelinschrift den „großen Männern“ vorbehalten (*Aux grands hommes la patrie reconnaissante*). Doch auch ins *Panthéon* hielt 1995 mit der Physikerin **Marie Curie** die erste Frau bzw. deren sterbliche Überreste Einzug.

Wer seit jeher auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eingeschworen ist, darf sich auch schwesterlich zeigen. So rang sich mit dem *Grand Orient de France* im vergangenen Jahr sogar Europas älteste und einflussreichste Freimaurerloge dazu durch, endlich Frauen aufzunehmen. Wo die letzten traditionellen Männerbastionen fallen, sollte eine Hausherrin im Elysée-Palast nur eine Frage der Zeit sein.